

---

**Persistenter Identifier:** 025299433\_0012  
**Titel:** Kinderland (Januar 1912)  
**Ort:** Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des Deutschen  
Instituts für Internationale Pädagogische Forschung  
**Signatur:** 02 A 760 ; RF 620 - 631  
**Strukturtyp:** PeriodicalVolume  
**PURL:** [http://goobiweb.bbf.dipf.de/viewer/image/025299433\\_0012/1/](http://goobiweb.bbf.dipf.de/viewer/image/025299433_0012/1/)



Oktober 1912.

## Monatsbeilage zu „Ethische Kultur“.

Herausgegeben von Dr. R. Penzig.

### Inhalt.

Ein Traum. Von Carl Dank.

Die beiden Brüder. Ein Märchen von Alfred Hilme. (Schluß).  
„GuckindieWelt“. Von Berta Katscher.

### Traum.

Zur Ruhe ging der Tag  
mit seinem Räderaus und Hämmerchlag;  
nur noch ein Laut, ein letzter, fällt  
ins Schweigen, wie aus ferner, fremder Welt.

Und dann vor Augen nur  
des Traumes Blumenüberblühte Flur,  
die sich aus weißen Nebeln hebt  
und wie ein Wandelbild vorüberschwebt.

Verteiltend steht ein Haus,  
ein baumumragtes, Fenster bliken draus  
und bliken strahlend unverwandt  
wie Augen in ein gartenjöhnes Land.

Drin wandeln, stumm, beglüct  
lichte Gestalten blumenbunt geschmückt;  
zum Gruße hebt sich eine Hand  
und winkt — und schwindet unterm Himmelstrand.

Erwachend graut der Tag  
mit seinem Räderaus und Hämmerchlag;  
aufflattert mit dem blaffen Dämmerfaum  
und huscht davon — ein bunter Traum.

Carl Dank.

### Die beiden Brüder.

Ein Märchen von Alfred Hilme.  
(Schluß).

Als Luz viele viele Stunden lang gegangen war, und die Strahlen der Abendsonne ihren goldenen Schimmer schon wieder fast wagerecht zwischen den dunklen Stämmen der Bäume hindurchsandten, kam er plötzlich an eine weite Lichtung. Sie war ganz mit rosenroter Heide bedeckt, und ein munteres Bächlein floß durch sie hin. Am anderen Rande der Lichtung aber stand eine kleine Hütte, aus deren Schornstein ein bläulicher Rauch aufstieg.

Luz hatte einen gewaltigen Hunger, denn es war Mittag gewesen, als er die letzten Beeren gefunden hatte, und seitdem hatte er nichts mehr gegessen. Darum freute er sich sehr, daß er jetzt die Hütte fand.

Er eilte mit schnellen Schritten hinzu und sah ein uraltes kleines Männlein aus der Tür der moosbedeckten Behausung treten. Es mochte ihn wohl kommen gehört haben und blickte ihn jetzt mit seinen funkelnden Augenlein verwundert an.

Luz bot ihm einen höflichen guten Abend und bat ihn, die Nacht bei ihm bleiben zu dürfen.

Der Alte blickte vor sich hin und sprach:

„Hi, hi, hi! Das ist auch noch nicht dagewesen. Heute bekommt der Alte vom Busch Besuch. Und was für ein feines Birschlein! Hi, hi, hi!“

Dann winkte er Luz, sich auf einem Baumstumpf neben der Tür niederzusetzen. Er verschwand für einen Augenblick in seiner Hütte, dann steckte er den Kopf durch die Tür und sprach:

„Ihr werdet aber sehr bescheiden sein müssen, hi, hi, hi! Beim Alten vom Busch gibts keine so guten Dinge, wie Ihr sie alle Tage eßt. Denn Ihr müßet doch wohl ein reicher junger Herr sein: Euer Gewand ist von feinem Stoff und Eure Hände sehen auch nicht aus, als ob sie schwere Arbeit getan hätten.“

Luz versicherte ihm lebhaft:

„O, ich werde gern zufrieden sein mit dem, was Ihr mir vorsetzt, Väterchen. Und ich bin auch gar nicht reich, ich bin arm wie eine Kirchenmaus.“

Der Alte schüttelte ungläubig den Kopf.

„Ja, bis heute bin ich reich gewesen, und litt an nichts Mangel; aber jetzt habe ich keinen Pfennig mehr, und es ist meine eigene Schuld, daß es soweit gekommen ist. Ich werde Euch nachher alles erzählen, Väterchen.“

Bald darauf saßen sie beim Abendessen. Der Alte hatte von Kräutern und Wurzeln eine Suppe zubereitet, die Luz so gut schmeckte, daß es ihm schien, er habe nie etwas Besseres gegessen. Und der Alte sah es ihm an, wie gut es ihm schmeckte, und er lächelte befriedigt vor sich hin.

Als sie gegessen hatten, sprach das Männlein zu Luz:

„Ihr versprachet mir vorhin, mir Eure Geschichte zu erzählen.“

Da begann Luz von seiner Kindheit und von seiner Jugend zu berichten und wie es so gekommen war, daß er jetzt ohne einen Pfennig in die Welt hinaus zöge, wo er doch behaglich daheimsitzen könnte. Und er schrieb sich selbst alle Schuld zu.

Das Männlein hatte ihm aufmerksam zugehört, als er geendet hatte, strich er sich den langen weißen Bart und sprach freundlich zu ihm:

„Es freut mich, daß Ihr so verständig sprecht. Euer Bruder ist ein schlechter Mensch und hat sehr übel an Euch gehandelt: nichts kann ihn entschuldigen. Aber Ihr habt recht, wenn Ihr sagt, daß die Schuld an Eurem Unglück bei Euch selbst liegt.“